



Psychische Belastungen
**Corona
bewältigen**

Gesundheit
Räume richtig lüften

Prävention
Arbeit im Sekretariat

Recht
Betriebspraktikum

Ungewiss – immer noch

Foto: D. Buschardt



Andreas Baader
Leiter Online-
Kommunikation DGUV
Chefredakteur
DGUV pluspunkt

Die Corona-Pandemie hat uns weiterhin fest im Griff. Während ich diese Zeilen im September zu Papier bringe, ist nur schwer abzusehen, wie die Situation an Schulen bei Erscheinen der neuen Ausgabe zwei Monate später aussehen wird. Wir fahren auf Sicht – dieses Bild ist im letzten halben Jahr oft bemüht worden, an vielen Stellen gibt es tatsächlich keine andere Alternative.

In der Redaktion dieser Zeitschrift bemühen wir uns redlich, Ihnen möglichst aktuelle Tipps und Hinweise im täglichen Umgang mit dieser außergewöhnlichen Situation zu geben – in dieser Ausgabe zum Beispiel mit einem Beitrag zum Thema Lüften unter Corona-Bedingungen. Lüften war schon immer wichtig, hat aber jetzt für den Infektionsschutz noch einmal besondere Bedeutung bekommen.

Thematischer Schwerpunkt in diesem Heft sind psychische Belastungen, denen natürlich auch im schulischen Umfeld einige ausgesetzt sind. Manche Kinder und Jugendliche sind durch die aktuelle Situation besonders belastet, manche allerdings auch völlig unabhängig davon. Lehrkräfte sind mit all diesen Problemen konfrontiert, müssen reagieren und damit umgehen. Ein Aspekt dabei ist die gute Kommunikation mit den Eltern.

Wie all das gelingen kann, dafür möchten wir Ihnen ein paar Ansätze aufzeigen. Wir wünschen Ihnen alles Gute in einer schwierigen Zeit, bleiben Sie gesund!

Andreas Baader

Foto: Dominik Buschardt



Rausgehen, atmen, Kraft schöpfen: Lesen Sie das Interview mit Therapeutin Luzi Santoso ab Seite 6.

Titelfoto: Dominik Buschardt

16

Frischluft hilft

Gutes Lüften hilft, die Infektionsgefahr in Unterrichtsräumen zu senken.



Foto: Uli Gläsemann

23
Die Hitze selbst erlebt

Warum sich Sicherheitsbeauftragter Florian Groß besonders für Alarmübungen engagiert.

Schwerpunkt Corona bewältigen

6

In der Pandemie

Was Schulen tun können, um psychisch belastete Kinder und Jugendliche zu unterstützen.



Foto: Adobe Stock, © Bonsales

Kurz & Knapp

4 Meldungen

Schwerpunkt

- 6 „Sind noch mitten in der Pandemie“
Aktuelle Erfahrungen einer Therapeutin
- 10 Vom Sprechen und Schweigen
Zwischen Verschwiegenheit und Infopflicht
- 12 Neue Kanäle und offene Fenster
Elternkommunikation in Coronazeiten
- 14 „Es fehlt der Mut, auf andere zuzugehen“
Was gegen zunehmende Einsamkeit getan werden kann

Gesundheit

- 16 „Viel Frischluft hilft viel“
Infektionsschutz: Unterrichtsräume richtig lüften

Prävention

- 18 Trubel im Sekretariat
Wie sich Belastungen für Angestellte verringern lassen

Recht

- 20 Versicherungsschutz im Betriebspraktikum
Welche Bedingungen bei Praktika erfüllt sein müssen

Menschen aus der Praxis

- 23 „Alarmübungen sind wichtig“
Wie ein Lehrer das Feuer hautnah kennenlernen lernte

Daran denken!

- 24 Entlastung im Schulsekretariat
Praxistipps für weniger Belastungen im Stressjob

Impressum

DGUV pluspunkt erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Glinkastr. 40, 10117 Berlin, www.dguv.de
Chefredaktion: Andreas Baader (ViSdP), DGUV
Redaktionsbeirat: Brigitte Glismann, Michael von Farkas, Dr. Daniel Kittel, Bodo Köhmstedt, Annette Michler-Hanneken, Barbara Busch, Natalie Mann, Dr. Andrea Mertens, Nil Yurdatap
E-Mail: redaktion.pp@universum.de
Redaktionsdienstleister: Universum Verlag GmbH Wiesbaden, 65183 Wiesbaden, www.universum.de
Redaktion (Universum Verlag): René de Ridder (verantw.), Anna-Lena Nöhren
Grafische Gestaltung: a priori Werbeagentur e. K., 65189 Wiesbaden
Druck: MedienSchiff Bruno, 22113 Hamburg, www.msbruno.de



Lernen und Gesundheit das Schulportal der DGUV

Materialien für Ihren Unterricht an allgemein- und berufsbildenden Schulen. Kostenlos und sofort einsetzbar.



Berufsbildende Schulen

Wichtige Arbeitsschutzgesetze

Gesund bleiben und keine Unfälle erleiden: Dieses Ziel haben wohl alle jungen Menschen zu Beginn ihres Berufslebens. Die aktuellen Unterrichtsmaterialien führen Auszubildende an wichtige rechtliche Regelungen zum Arbeitsschutz heran. Die Arbeitsaufträge sind als Stationenlernen angelegt und lassen sich auch in Einzelarbeit zu Hause erledigen.

Primarstufe

Hygieneregeln – mach mit!

→ Weocode: lug1003218

Sekundarstufe I

Cybermobbing (aktualisiert)

→ Weocode: lug1078668

Sekundarstufe II

Raus aus der Gewohnheitsfalle (aktualisiert)

→ Weocode: lug1002389

Berufsbildende Schulen

Hygiene in Küchen (aktualisiert)

→ Weocode: lug1064949

Weitere Themen zum Herunterladen:
 www.dguv-lug.de

NEUE INFOS ZUM SICHEREN INLINESKATING

Wie lassen sich die Herausforderungen durch die Corona-virus-Pandemie bewältigen? Dazu hat das Projekt psyGA – Psychische Gesundheit in der Arbeitswelt Materialien und Infos zusammengestellt. Unter anderem erklärt der Psychiater und Stressforscher Prof. Dr. Mazda Adli, wie man dem Ausnahmezustand und Ängsten mental begegnen kann und wie man auch Chancen und Freiräume entdecken kann. Das Projekt ist Bestandteil der vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales geförderten Initiative Neue Qualität der Arbeit und wird fachlich begleitet von der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA).

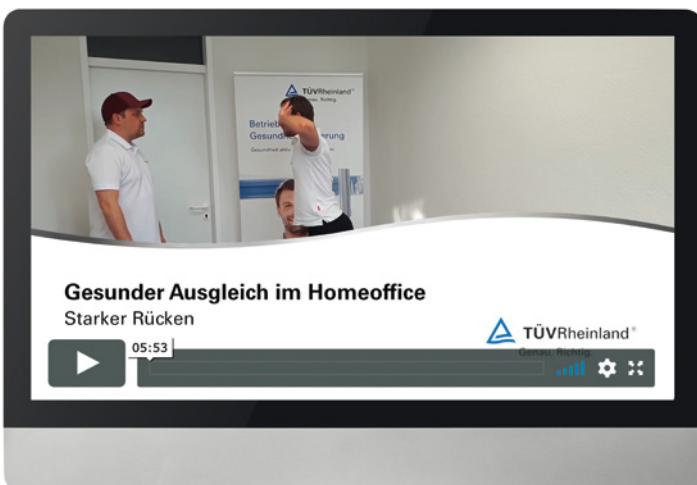
→ Download unter:
[https://publikationen.dguv.de/](https://publikationen.dguv.de;)
Webcode p202017



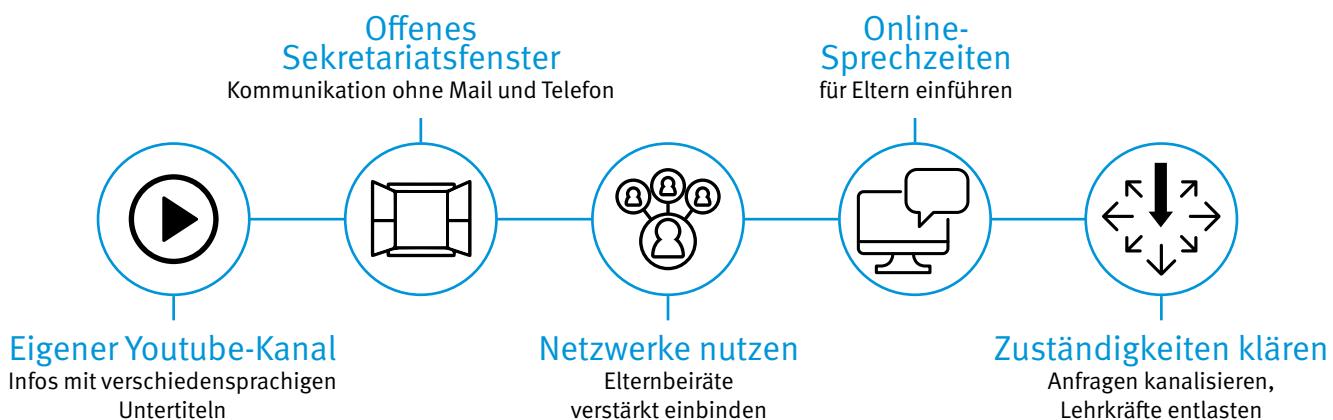
GESUNDER AUSGLEICH IM HOMEOFFICE

Das Arbeiten von Zuhause kann auch für Lehrkräfte auf Dauer zu einer psychischen und physischen Belastung werden. Deshalb ist es wichtig, einen Ausgleich zu schaffen. Der TÜV Rheinland hat die Videoreihe „Gesunder Ausgleich im Homeoffice“ entwickelt. Mit insgesamt sieben Videos soll die Gesundheit in Zeiten von Corona und Homeoffice unterstützt werden.

→ Die Videos finden sich unter: www.bildung-mv.de/lehrer/lehrergesundheit/gesunder-ausgleich-im-homeoffice/



ELTERNARBEIT IN ZEITEN VON CORONA



→ Lesen Sie auch unseren Beitrag ab Seite 12.

ELTERNTAXI IN CORONA-ZEITEN VERMEIDEN

Viele Eltern fragen sich, ob sie ihre Kinder in Zeiten der Corona-Pandemie nicht besser mit dem Auto zur Schule fahren. Doch der Verkehrsstau vor dem Schultor ist eine nicht zu unterschätzende Gefahr, insbesondere für Schulkinder. Darauf weisen Unfallkassen und Berufsgenossenschaften im Rahmen ihrer Präventionskampagne kommmitmensch hin.

„Gerade für jüngere Schülerinnen und Schüler, die zu Fuß oder mit dem Rad unterwegs sind, kann der Verkehrsstau vor dem Schultor schnell gefährlich werden“, sagt Sabine Bünger, Leiterin des DGUV-Sachgebiets „Verkehrssicherheit in Bildungseinrichtungen“. Sie empfiehlt, den Schulweg in erster Linie zu Fuß oder, je nach Alter, mit dem Rad zurückzulegen oder öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen. Zudem wird Eltern geraten, den Schulweg mit dem Nachwuchs rechtzeitig zu üben, damit die Kinder das Verhalten im Straßenverkehr lernen. Kann auf das Auto als Transportmittel nicht verzichtet werden, sollten Eltern versuchen, nicht direkt vor dem Schultor zu parken, sondern etwas entfernt, um die Verkehrssituation zu entzerrern.

Angesichts zunehmend voller Busse und Bahnen kann bei Eltern die Befürchtung auftauchen, dass sich ihre Kinder auf dem Schulweg mit dem Coronavirus anstecken. Was man zum Infektionsschutz auf dem Weg zur Schule tun kann, beschreibt eine Handlungshilfe der gesetzlichen Unfallversicherung.

→ Download der DGUV-Handlungshilfe „Coronavirus – Hinweise für den Kita- und Schulweg“ unter:
<https://publikationen.dguv.de>; Webcode p021481

DIGITALE DIALOGE STEHEN BEREIT

Nicht immer ist es möglich, dass alle Personen, die an der Sicherheit und Gesundheit im Schul- und Hochschulalltag beteiligt sind, gemeinsam an einem Tisch zusammenkommen können. Dennoch ist es bei der Arbeit an diesen Themen wichtig, verschiedene Meinungen und unterschiedliche Positionen zu hören und sich gemeinsam darüber auszutauschen. Dafür stehen die kommmitmensch-Dialoge nun auch in einer digitalen Version für Schulen bereit. In Form einer Powerpoint-Präsentation leiten sie die Teilnehmenden Schritt für Schritt durch die verschiedenen Stationen des gemeinsamen Dialogs. Mithilfe von bearbeitbaren Textfeldern können die Ergebnisse der Diskussion und die entwickelten Maßnahmen direkt auf den Folien der Präsentation notiert und so für die weitere Arbeit gesichert werden.

komm **mit** mensch

Sicher. Gesund. Miteinander.

→ Die Dialoge stehen zum Download bereit unter: www.kommmitmensch.de, Aktuelles/Meldungen

“



Zur Person

Luzi Santoso ist niedergelassene Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin im hessischen Neu-Isenburg. Vor ihrer Arbeit als Therapeutin arbeitete die Diplom-Pädagogin unter anderem im Landkreis Offenbach als Schulsozialarbeiterin an einer Gesamtschule mit 1.200 Schülern und Schülern.

- Schule als sicherer Ort entlastet Kinder und Jugendliche
- Umgang mit besonders belasteten Schülerinnen und Schülern
- Über soziale Medien Kontakte und Vertrauen schaffen

Sind noch mitten in der Pandemie“

Warum es wegen Corona eine gute Idee ist, den Leistungsdruck in den Schulen zu verringern, wie Anzeichen von Traumafolgestörungen aussehen und welche Rituale im Schulalltag entlasten, erklärt die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin Luzi Santoso.

Frau Santoso, wenn Sie sich ans Frühjahr erinnern: Wie hat der Corona-Lockdown Ihren Alltag als Therapeutin für Kinder und Jugendliche beeinflusst?

Das hat sich in vielerlei Hinsicht ausgewirkt. Zunächst mal mussten einige Therapeutinnen und Therapeuten klären, ob sie selbst zur Risikogruppe zählen und ihre Praxis weiterlaufen kann. Ich habe mich damals dazu entschieden, meine Praxis aufzulassen. Meine Erfahrung war, dass parallel zu den Schulschließungen laufende Therapien weggebrochen sind. Manche Familien haben sich gesagt: Wenn die Schule zu ist, gehe ich auch nicht mehr zur Therapie, in ein paar Wochen ist alles wieder wie immer. Als deutlich wurde, dass es so nicht ist, änderte sich die Nachfrage an therapeutischer Unterstützung langsam wieder. Glücklicherweise gab es bald die Möglichkeit, Beratungen per Video anzubieten, was den Kontakt zu vielen Patienten gesichert hat. Zugleich gab es aber auch vermehrt neue Anfragen nach dem Motto: Mein Kind hat Angst – können wir einen Termin bekommen?

Würden Sie sagen, es gibt viele Kinder und Jugendliche, die sich durch die Corona-Pandemie belastet fühlen?

Ich vermute, dass es deswegen in Ambulanzen und Kliniken verstärkt Anfragen gab. In einer so kleinen

Praxis wie der meinen, ist mein Eindruck, werden die Effekte erst mit einer Zeitverzögerung sichtbar. Wir sind ja alle nach wie vor in einer unsicheren Situation und müssen den Umgang mit dem Corona-Virus erst lernen. Ich beobachte vor allem, dass Menschen stärker betroffen sind, die schon vor Corona vulnerabel für eine psychische Erkrankung waren und die sich jetzt wieder in der Praxis melden. Manche zeigen sich hier jedoch auch sehr stark und stabil, da sie aufgrund ihrer therapeutischen Vorerfahrungen gut mit Krisen umgehen gelernt haben und sich selbst gut kennen. Ich glaube, je länger diese Krise andauert, desto stärker dringt sie insgesamt in den Alltag von Kindern, Jugendlichen und deren Familien ein.

„Je länger diese Krise andauert, desto stärker dringt sie in den Alltag von Kindern.“

Können Sie ein Beispiel zum Begriff Vulnerabilität geben?

Vulnerabilität im Sinne einer Verletzlichkeit, einer erhöhten Empfindlichkeit, kann sich beispielsweise bei einer Angststörung so auswirken, dass davon betroffene Kinder und Jugendliche nun sehr wachsam, sensibel, hellhörig und ängstlich sein können und sich sehr gestresst fühlen. Die Konfrontation mit SARS-CoV-2 kann so wie ein Angst-Verstärker in vielen Lebensbereichen wirken. Dies führt dazu, Entscheidungen treffen zu müssen, die für einen Angst-Patienten schon ohne Pandemie herausfordernd sein können: Gehe ich vor die Haustür? Wen kann ich treffen? Wen umarme ich überhaupt noch?



Widersprüchliche Effekte einer Pandemie: In Luzi Santosos Praxis brachen viele Patientenkontakte weg. Zugleich gab es vermehrt neue Anfragen, Motto: „Mein Kind hat Angst!“.

Zum Schulalltag: Was können Sie Lehrkräften raten, wenn diese belastet wirkende Schülerinnen oder Schüler in der Klasse haben?

Lehrkräfte können und sollen nicht therapiieren, aber sie können helfen, Verhalten zu entwickeln, das Belastung reduzieren kann: Kompetenzen fördern, Selbstwertgefühle aufbauen und verstärken. Vielleicht können sie mit Blick auf ihr eigenes Leben versuchen nachzuempfinden, wie es belasteten Schülerinnen und Schülern geht. Kinder und Jugendliche verspüren im Schulalltag oft einen immensen Druck. Aus meiner früheren Tätigkeit als Schulsozialarbeiterin weiß ich, dass es hilft, Schule als sicheren Ort zu etablieren, an den Kinder und Jugendliche gern gehen. An dem sie nicht zu viel Angst haben, sich wohlfühlen und wo nicht andauernd Druck herrscht. So kann die Angst, die es vor der

„Lehrkräfte können und sollen nicht therapieren, aber sie können helfen, Verhalten zu entwickeln.“

Pandemie vielleicht schon gab, die jedoch nun verstärkt auftritt, verringert werden. Und wer den Spaß an der Bildung entdeckt, wird von seinen Ängsten auch ein Stück weit abgelenkt.

Schule als sicherer Ort – warum ist das aus psychologischer Sicht wichtig?

Wenn Kinder sich sicher fühlen, dann ist das ein wichtiger Faktor, dass sich trotz eines traumatischen Ereignisses keine posttraumatische Belastungsreaktion oder -störung entwickelt. Es ist gut, wenn es ein Umfeld gibt, in dem sich Kinder aufgehoben und in Kontakt mit anderen fühlen. So entstehen in schwierigen Zeiten vielleicht tendenziell weniger Trauma-folgestörungen oder andere psychische Belastungen.

Was können Lehrkräfte denn machen, damit Kinder und Jugendliche ihre Schule als sicheren Ort wahrnehmen?

Nicht über Ängste hinweg arbeiten, sondern zu schauen: Ist meine Klasse gerade aufnahmefähig? Ist jeder in der Lage, dem Unterricht gut zu folgen? Wie schon gesagt, könnte ja auch fachlicher Stress und Leistungsdruck im Unterricht reduziert werden. Vielleicht einmal darauf hinweisen, dass auch die Note Drei eine zufriedenstellende Note ist und nicht jeder ein „Sehr gut“ erreichen muss. Entlastend kann es auch sein, in der Schule darüber zu sprechen, wie sich Alltagsroutinen in unserem Leben aufgrund der Pandemie verändert haben.

Haben Sie Tipps, wie sich Erfahrungen und gewandelte Alltagsroutinen in der Klasse thematisieren lassen?

Freiwillige Gesprächsrunden sind eine Möglichkeit. Oder das Thema indirekt im Kunstunterricht angehen: Wie siehst du die Zukunft? Was hat dich beschäftigt? Das eröffnet Möglichkeiten, dass Kinder etwas loswerden und verarbeiten können. Ich finde bei solchen „Privatbereichen“ nur wichtig klarzumachen: Es sollte frei von Notendruck sein, und das Kind darf jederzeit stoppen nach dem Motto: „Wenn dir das zu viel wird, gib Bescheid, warte einen Moment ab, wir werden eine Lösung finden“.

Was tun, wenn ein Schüler oder eine Schülerin psychisch schwerer belastet erscheint als andere in der Klasse?

Man kann sich fragen: Wie kommt mein Eindruck zustande, dass dieses Kind schwerer belastet ist als andere? Weil es dafür viele Gründe geben kann. Ist das Kind überhaupt verändert? Wirkt es hibbelig oder in einem eigenartigen Freeze-Zustand? Ist es ganz still, geht es gar nicht mehr in Kontakt zu den anderen? Dann kann man die Eltern einladen und im Gespräch klären: Was war eigentlich los in den letzten Monaten? Es muss ja nicht immer gleich ein Trauma oder ein überdauerndes schlimmes Ereignis geschehen sein.

Wo verläuft für Lehrkräfte die Grenze zwischen Zugewandtheit und dem Ende der Verantwortung?

Als Lehrkraft ist es der Optimalfall, wenn man ein Gesprächsangebot macht, dann aber auch sagen kann: Ich glaube, du brauchst Hilfe, und da gibt es diese und jene Adressen, bei denen du und deine Eltern Unterstützung finden können. Ohne dass dabei ganz tiefgehend über erlebte Ereignisse gesprochen wird, die ein Kind oder ein Jugendlicher erlebt hat. Geht es in Richtung Kindeswohlgefährdung in einer Familie, sollte man mit der Schulsozialarbeit kooperieren. Dort ist meist bekannt, wie man sich gegebenenfalls auch anonym beraten lassen kann. Bei Jugendämtern gibt es zur Beratung die insoweit erfahrenen

Fachkräfte. Gut ist, wenn man sich guten Gewissens sagen kann: Mit dieser Vermittlung endet jetzt mein Zuständigkeitsbereich, ich gebe vertrauensvoll den Fall ab.

Sie gebrauchten eben den Begriff Traumafolgestörung. Was bedeutet das eigentlich genau?

Eine Traumafolgestörung kann sich entwickeln, wenn verschiedene Faktoren aufeinanderstoßen. Zum Beispiel nach einem oder mehreren schrecklichen Ereignissen, die geschehen sind, wie Kriegserlebnisse oder Naturkatastrophen. Da es nicht nur das Ereignis selbst ist, was zu einer solchen Störung führt, ist wichtig, gut zu explorieren und zu beobachten. Auch Ressourcen wie beispielsweise Kompetenzen, ein guter Freundeskreis, Selbstsicherheit, Bindungsmuster und Liebesfähigkeit spielen eine Rolle bei der Entstehung einer solchen Störung.

Wie erleben das die Betroffenen?

Eine Traumafolgestörung zu erleben, bedeutet unter anderem, manchmal unwillkürlich albtraumartige Tagträume bis hin zur Bewusstseinsstörung zu erleben, sich emotional taub zu fühlen, ein Wiedererleben der Situation zu erfahren, ohne dies zunächst aktiv beeinflussen zu können. In diesen Momenten ist es nicht gut möglich, Distanz zum Erlebten schaffen zu können. Man kann sich das in der Behandlung sehr vereinfacht wie einen Schrank vorstellen, der komplett durcheinandergeraten ist und der neu aufgeräumt werden muss. Es kann sich hier unterschiedliches Verhalten zeigen: Kinder wirken wie eingefroren, sind unruhig oder aggressiv. Wichtig ist der individuelle Faktor: Jemand kann traumatische Ereignisse erleben, ohne dass eine Folgestörung eintritt. Und ob sich eine Traumafolgestörung entwickelt, zeigt sich oft erst im Lauf der Zeit.

Könnte die Pandemie unter Kindern und Jugendlichen verstärkt Traumafolgestörungen erzeugen?

Da muss ich spekulieren. Obwohl erste Studien dazu anlaufen, ist es zum jetzigen Zeitpunkt zu früh, das einzuschätzen. Wir sind ja gerade noch mitten im Pandemie-Ereignis. Aus therapeutischer Sicht können wir hier eine Stabilisierung anbieten.

Im Herbst gibt es wieder erhöhte Infektionszahlen. Wenn es monatelang so weitergehen sollte mit Alltagsbeschränkungen, wie kann man in den Schulen darauf reagieren?

Was sich durch Corona wirklich verändert hat: Wir sind, auch als Erwachsene, viel stärker dazu gezwungen, über soziale Medien Kontakt miteinander aufzunehmen. Ich glaube, dass das für den Schulalltag hilfreich ist. In meiner Praxis gab es schon die Rückmeldung von einigen Patienten, dass sie ihre Lehrer wenig bis gar nicht gesehen haben. Und das macht natürlich wenig bis gar keine Lust auf Schule. Es ist doch auch schön zu sehen, dass Lehrkräfte als Ansprechperson erwünscht sind und nicht nur als ‚Stoffvermittler‘. So bewirkt die Pandemie Veränderungsprozesse für uns: Wie geht man in Kontakt, wenn man sich nicht mal eben persönlich treffen kann?

Was würden Sie Schülerinnen und Schülern anbieten, wenn Sie ab morgen wieder als Schulsozialarbeiterin arbeiten würden?

Ich glaube, ich würde dafür sorgen, dass die Gruppen in der Schule möglichst klein sind, damit man jeden gut im Blick hat. Ich nehme an, ich würde versuchen, Rituale zu etablieren zum Erhalt der psychischen Gesundheit aller, die in der Schule sind.

Was wären das zum Beispiel für Rituale?

Solange das Wetter gut ist, kann man gut draußen sein und den Moment genießen. Atmen, achtsam werden, mit sich und anderen. Auch wenn sich das so einfach anhört, ist das sehr schwierig für viele. Eine andere Idee sind Bewegungsangebote mit Übungsmatten, bei denen alle auf ihrem Platz bleiben. Oder Tai-Chi-Übungen, bei denen man sich nicht gegenseitig berührt. Ich würde mir auch wünschen, die Lehrkräfte zu entlasten, weil ich denke, dass Schulalltag sehr anstrengend ist im Moment. Lehrkräfte müssen nicht perfekt sein, sie können ihr Netzwerk ausbauen, sich Unterstützung von anderen Professionen holen und sich selbst seelische Entlastung verschaffen.

Das Interview führte **René de Ridder**, Redakteur (Universum Verlag), Wiesbaden.



Luzi Santoso

Die 46-jährige Therapeutin ist seit 2013 in Tiefenpsychologie approbiert. Sie absolvierte Weiterbildungen zu Verhaltenstherapie, Traumatherapie und Persönlichkeitsstörungen.

Weitere Infos

- Die Schulpsychologie Nordrhein-Westfalen bietet online einen Schwerpunkt „Schule und Corona“ an und liefert Informationen zum Thema Ängste: <https://schulpsychologie.nrw.de>
- Ein Informationsangebot zu schulpsychologischen Themen für Eltern, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler bietet die Webseite: www.schulpsychologie.de
- In der Ausgabe pluspunkt 3/2020 berichten wir im Beitrag „Alles ist gut, was Stress reduziert“ über das BASIC-Ph-Modell, das praktische Ideen für die Krisen- und Stressbewältigung im Schulalltag bietet. Die Ausgabe ist als Download unter www.dguv-lug.de, Webcode lug1076801, erhältlich.

Vom Sprechen und

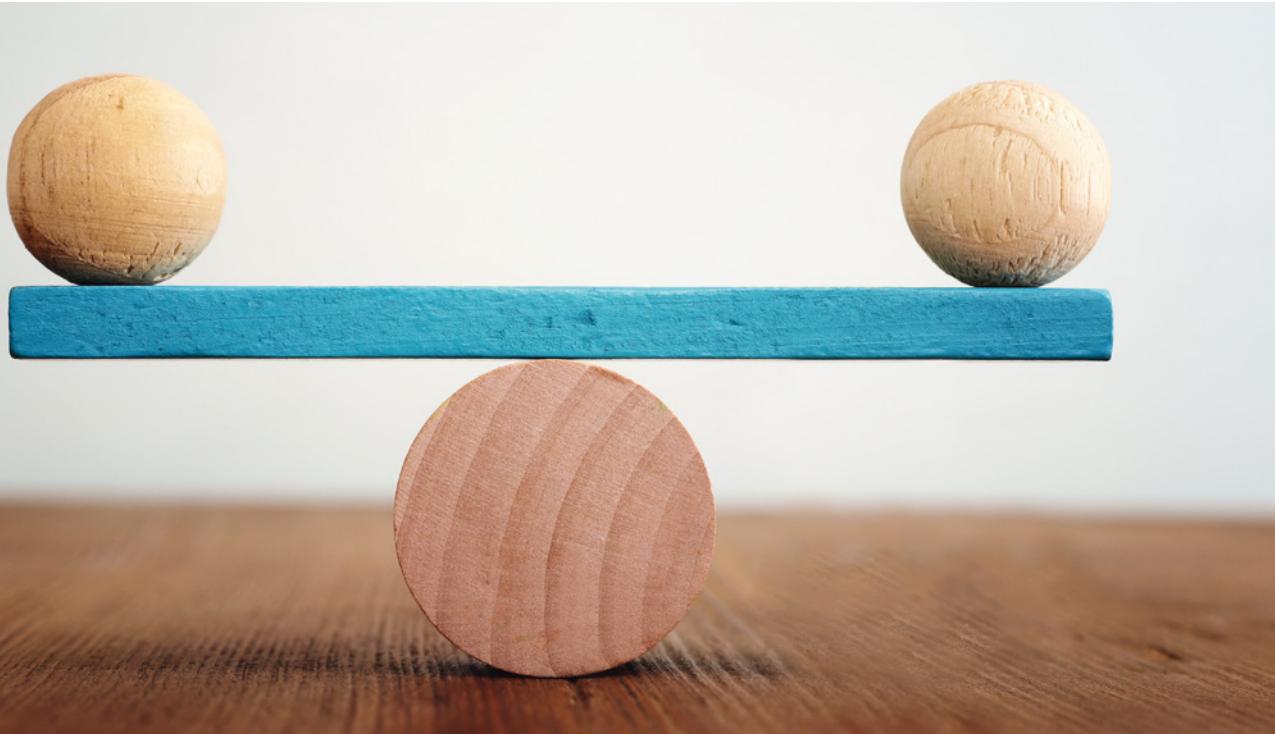


Foto: Adobe Stock, © tomeru

- Kommunikation mit psychisch belasteten Kindern und Jugendlichen
- Lehrkräfte bewegen sich zwischen Schweige- und Informationspflichten
- Bei drohender Kindeswohlgefährdung Anspruch auf professionelle Beratung

Die Corona-Pandemie oder andere Krisenerlebnisse können Kinder und Jugendliche im Schulalltag belasten. Lehrkräfte bewegen sich in Gesprächen mit Betroffenen auf einem schmalen Grat zwischen Verschwiegenheits- und Informationspflicht. Pauschale Empfehlungen lassen sich zu diesem Thema nur schwer treffen – es kommt stark auf den Einzelfall an.

Grundsätzlich sind Lehrkräfte qua Beamten gesetz, Tarifvertrag und Dienstordnung zur Verschwiegenheit verpflichtet. Zugleich haben sie Informationspflichten gegenüber Eltern, Kollegium und Schulleitung, die sich aus Schulgesetz und Schulordnung ergeben. Hinzu kommen außerschulische Informationspflichten, etwa bei geplanten Straftaten. Zusätzlich benennen einige Kultusministerien weitere Delikte, die offenbart werden müssen. Bei der Frage, ob Verschwiegenheit oder Informationspflicht greift, kommt es also meist auf die Umstände der Einzelsituation an.

Ist etwa ein Jugendlicher in der Klasse psychisch erkrankt, besteht eine strafrechtlich geschützte Schweigepflicht nach Paragraph 203 Strafgesetzbuch. Ohne Einwilligung der Eltern und des Betroffenen darf eine Lehrkraft dann weder das Kollegium noch die Klassengemeinschaft und deren Eltern darüber informieren. Für die anderen Lehrkräfte der Schule kann es jedoch hilfreich sein, von der Erkrankung zu wissen. Daher ist es ratsam, mit den Eltern abzustimmen, ob und welche Informationen weitergegeben werden dürfen.

Was ist zu tun, wenn sich belastet führende Schülerinnen und Schüler mit einem

Schweigen

Problem einer Lehrkraft anvertrauen? Häufig äußern Kinder und Jugendliche im Gespräch die Bitte, bloß nichts den Eltern zu sagen. Oder versuchen, sich von vornherein vom Lehrer oder von der Lehrerin Vertraulichkeit zusichern zu lassen. Für solche Situationen empfiehlt Oliver Appel, Leiter der Abteilung Schulpsychologie im Pädagogischen Landesinstitut Rheinland-Pfalz, sich erst einmal ein Bild zu machen und offene Fragen zu stellen.

Paraphrasieren und keine Hypothesen aufstellen

So biete sich die Frage an, was es denn so schwierig mache, die Eltern einzubinden. Er rät: Paraphrasierend antworten, keine Hypothesen aufstellen und schon früh im Gespräch zu verdeutlichen: „Meine Aufgabe ist ein Stück weit auch, mit deinen Eltern zusammenzuarbeiten und sie einzubeziehen.“

Entstehe aufgrund der vom Kind oder Jugendlichen geschilderten Problematik ein Dilemma, sollten Lehrkräfte das transparent machen: „An der Stelle ist es für mich nicht möglich, deine Eltern nicht einzuschalten. Lass uns mal gemeinsam überlegen, wie wir das machen.“ Hier haben Pädagogen, je nach Einzelfall, Ermessensspielraum. Eine weitere Möglichkeit ist es, die Schulsozialarbeit hinzuziehen.

Außerdem können sich Lehrerinnen oder Lehrer selbst beraten lassen, zum Beispiel durch den schulpsychologischen Dienst. In diesem Fall müssen die Eltern des Jugendlichen zwingend nicht informiert werden, da sich die Beratung auf die Lehrkraft bezieht. Eine kollegiale Fallberatung ist ebenfalls möglich, jedoch darf die Lehrkraft keine Namen oder Details nennen – auch nicht auf Nachfragen. „Das geht nur anonymisiert und nicht im Lehrerzimmer, wenn andere zuhören können“, betont Appel.

Manchmal sind die Probleme eines Schülers oder einer Schülerin so schwerwiegend, dass das Kindeswohl womöglich gefährdet ist. Einige Schulämter, Kommunen, Bezirksregierungen und Bundesländer, etwa Thüringen, haben Leitfäden erarbeitet, wie in Schulen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung vorzugehen ist. Laut Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG) sollen Lehrkräfte, wenn ihnen gewichtige Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung bekannt werden, die Situation mit dem Kind oder Jugendlichen und dessen Sorgeberechtigten erörtern.

Die Eltern sind also in der Regel miteinzubeziehen, sofern dadurch der wirksame Schutz des Kindes nicht gefährdet wird. Das kann bei körperlicher oder sexualisierter Gewalt der Fall sein. Zudem sollen Lehrkräfte dem KKG zufolge bei den Eltern, soweit es erforderlich ist, darauf hinwirken, Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Bei einer drohenden Kindeswohlgefährdung empfiehlt Appel, sich mit Kolleginnen und Kollegen zu besprechen. Und zu klären, ob diese ähnliche Beobachtungen gemacht haben und wie das Gefährdungsrisiko einzuschätzen ist. Diese Einschätzung kann schwierig sein. Darum sollte man nicht zögern, externe Fachkräfte von der Schulpsychologie, Kinderschutzdienst oder einer sogenannten insoweit erfahrene Fachkraft des Jugendamtes hinzuzuziehen.

Für diese Einschätzung haben Lehrkräfte gegenüber der öffentlichen Jugendhilfe einen gesetzlichen Anspruch auf Beratung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft. Zu diesem Zweck sind Lehrkräfte befugt, dieser Person die erforderlichen Daten zu übermitteln, sie müssen sie jedoch vorher pseudonymisieren. Bei akuter Gefahr ist das zuständige Jugendamt zu informieren und die erforderlichen Daten mitzuteilen. Die Eltern sollen darüber in Kenntnis gesetzt werden – doch auch hier geht der Schutz des Kindes oder Jugendlichen vor.

Weitere Infos

- Die Begriffe Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung sind im Gesetz nicht definiert, mithin muss jeder Einzelfall eigenständig eingeschätzt werden.
- Zu den Formen der Kindeswohlgefährdung zählen etwa Vernachlässigung, physische und psychische Misshandlung, häusliche oder sexualisierte Gewalt, aber auch extreme Überbehütung.
- Die Handreichung „**Ausmaß und Grenzen der Schweige- und Offenbarungspflichten von Lehrkräften**“ der Hamburger Behörde für Bildung und Sport von 2004 enthält einige praktische Beispiele. Sie ist in Suchmaschinen unter dem genannten Titel auffindbar.
- „**„Resilienz – Raum geben, sich mitzuteilen“** heißt eine Veröffentlichung des Pädagogischen Landesinstituts Rheinland-Pfalz zur Kommunikation mit Schülerinnen und Schülern. Es gibt sie unter:
<https://schuleonline.bildung-rp.de>, Rubrik „Unterstützung für Schulleiter und Lehrkräfte“

Neue Kanäle und offene Fenster



Schulsekretariat to go: Am offenen Fenster pflegt Schulleiterin Annette Melms den Austausch mit Eltern und Familien.

- Elternkommunikation auf Youtube inklusive Fremdsprachenübersetzung
- Am offenen Sekretariatsfenster lässt sich der persönliche Kontakt pflegen
- Grundschule plant außerdem Online-Sprechzeiten für Eltern

Ein Youtube-Kanal, ein Schulsekretariat „to go“ und intensive Elternbeiratsarbeit: Während des Lockdowns im Frühjahr hat die Gerhart-Hauptmann-Schule in Dreieich (Hessen) neue Kommunikationsformen mit Eltern etabliert. Ein Besuch bei der Schulleitung.

Um sich auf die neue Situation einzustellen, blieb den Schulen nur ein Wochenende Zeit: Am Freitag, 13. März erschien die offizielle Mitteilung des Kultusministeriums, dass angesichts der sich stark verbreitenden Corona-Infektionen ab Montag kein regulärer Unterricht mehr stattfinden sollte. „Wir mussten von jetzt auf gleich neue Wege finden, um mit Eltern und Schülerschaft zu kommunizieren“, erinnert sich Schulleiterin Annette Melms von der Gerhart-Hauptmann-Schule in Dreieich (Hessen).

An der multikulturell geprägten Schule kämpfen einige Kinder und Eltern mit Sprachbarrieren. Deswegen griffen Melms und ihre Konrektorin Denise Schablin zu einem Medium, das für Schulleitungen eher ungewöhnlich ist: Sie eröffneten einen Youtube-Kanal. Der Vorteil: Auf der Plattform lassen sich automatische Untertitel in verschiedenen Sprachen einstellen.

Gleich am zweiten Tag des Lockdowns hielt Melms eine Ansprache in die Kamera und sie luden das Video hoch. „Es ging uns darum, in allen Familien Präsenz zu zeigen“, sagt die Schulleiterin. Die Rede erreichte einen Großteil der Elternschaft, machte den Kindern Mut und beruhigte manches besorgte Elternteil. Aufgrund der guten Erreichbarkeit nutzten anschließend die Lehrkräfte den Kanal, um selbstgemachte Erklärvideos für ihre Schülerinnen und Schüler hochzuladen.

Daneben entstanden in der Lockdown-Phase weitere neue Kommunikationsformate zwischen Schule und Eltern: Bis heute steht zweimal in der Woche neben dem Haupteingang der Schule ein Gartentor offen, hinter dem rot-weißes Flatterband den Weg zu einem offenen Fenster im Schulgebäude weist. Es ist das „Sekretariat to go“. „Hier können Eltern am Fenster ihre Probleme besprechen – oder einfach mal was loswerden. Gerade für Eltern, die nicht gut telefonieren oder E-Mails schreiben können, ist das sehr wichtig. Wir brauchen den persönlichen Kontakt!“, erklärt Schulleiterin Melms.

Auch Eltern, die den Kontakt nicht aktiv suchten, hat die Grundschule während der Einschränkungen durch die Pandemie erreicht: „Wir konnten uns auf ein sehr gut funktionierendes Beiratsnetzwerk verlassen“, erzählt Konrektorin Schablin. Während der Schulschließungen verfolgten Melms und Schablin wichtige Pressekonferenzen und gaben neue Informationen sofort an alle

Elternbeiräte weiter. Die wiederum wussten, wie sie die Eltern ihrer Klasse am besten erreichen konnten.

Der Schulleitung ist dieser Zwischenschritt sehr wichtig: „Die Beiräte haken sofort nach, wenn Sachen ungenau formuliert sind oder aus ihrer Perspektive nicht gehen“, sagt Melms. „Umgekehrt trauen sich die Eltern eher mal, bei ihrem Beirat Fragen zu stellen oder sich zu melden, wenn einfach nur ein Elternbrief verloren gegangen ist.“

Wichtig war es auch, für die Kommunikation ein festes Regelwerk zu etablieren, damit Lehrkräfte und Elternbeiräte nicht von Anfragen „aufgefressen“ würden, wie Melms sagt. Sie und Konrektorin Schablin legten klare Strukturen fest, welche Angelegenheiten in die Zuständigkeit der Eltern, in die der Beiräte und die des Lehrerkollegiums fielen. Die Unterrichtsgestaltung oder Kontrolle der Schularbeiten etwa blieben natürlich Sache der Lehrkraft. Um Berufliches und Privates weiter trennen zu können, bekamen alle Lehrkräfte eine dienstliche E-Mail-Adresse.

Fürs Erste ist der Präsenzunterricht an der Schule zurückgekehrt. Auf dem Schulhof spielen die Kinder ganz selbstverständlich mit bunten Mund-Nase-Bedeckungen. Trotzdem wollen Melms und Schablin die in der Zeit des Lockdowns entstandenen Kommunikationswege weiter aufrechterhalten: „Wir können von den neuen digitalen Angeboten als auch von unserer Art der klaren Kommunikation nur profitieren“, sagt die Schulleiterin.

Für den Fall eines erneuten Lockdowns hat die Schulleitung ein Kommunikationskonzept erarbeitet, das den Austausch zwischen Schule und Eltern noch klarer regeln soll. Der Vorschlag: Lehrkräfte arbeiten nach einem Stundenplan, in dem auch Online-Sprechzeiten mit den Eltern festgelegt sind.

Das Konzept liegt nun – wie sollte es anders sein? – zur Abstimmung dem Elternrat vor. Schablin resümiert: „Diese Rückmeldekultur ist uns wirklich enorm wichtig – nicht nur während der Pandemie, wir haben sie lange im Voraus aufgebaut.“

Autorin: **Anna Nöhren**, Redaktion (Universum Verlag)

„Es fehlt der Mut, auf andere zuzugehen“

Driton Gashi (45)
ist Diplom-Sozial-
pädagoge und
arbeitet an der
Abendrealschule
Max-von-der-Grün
in Dortmund.



Foto: Katharina Hein

Einsamkeit zunehmendes Thema in der Beratungsarbeit



Was Schulkollegium und Schulsozialarbeit tun können



Durch Schulschließungen viele Kontakte weggebrochen



Einsamkeit ist ein Tabuthema, doch in der Schülerschaft weit verbreitet. Sozialarbeiter Driton Gashi von einer Dortmunder Abendrealschule erklärt, wie Schulen Kontakte fördern können.

Umfragen zufolge fühlen sich junge Menschen besonders häufig einsam. Merken Sie das auch bei Ihrer Beratungsarbeit in der Schule?

Niemand gibt gern zu, dass er keine Freunde hat. Um zu erkennen, wer einsam ist, musste ich erst eine gewisse Sensibilität entwickeln. Inzwischen spüre ich es. Manche Schülerinnen und Schüler kommen sehr häufig zu mir, auch wenn sie keine konkrete Hilfe benötigen, zum Beispiel mit ihren Bewerbungsunterlagen. Sie wollen nur, dass ihnen jemand zuhört.

Was erzählen Ihnen die Schülerinnen und Schüler?

Einen jungen Mann aus Guinea habe ich dabei unterstützt, eine Wohnung zu finden. Ich fragte ihn, ob er Leute kenne, die ihm beim Umzug helfen würden. Er erwiderte die Frage dahingehend, ob ich vielleicht jemanden wüsste. Er hatte gar keine Freunde. Ein anderer Geflüchteter aus Syrien berichtete mir, dass er seit seiner Ankunft in Dortmund vor vier Jahren zwar einige Kontakte geknüpft habe, sich aber trotzdem einsam fühle. Noch dazu machte er sich Sorgen um seine Familie in Syrien. Auch eine Schülerin aus Rumänien erzählte, dass ihr das familiäre Netz in ihrer Heimat fehle. Abends sei sie immer allein. Es gab auch schon Schülerinnen, die bitterlich geweint haben.

Sind junge Menschen mit einem Migrationshintergrund Ihrer Erfahrung nach besonders gefährdet?

Je älter sie sind, desto schwerer wird es für Zuwanderer und Migrantinnen, spontan neue Menschen kennenzulernen. Das soziale Leben in Deutschland spielt sich zum Großteil in Vereinen ab, in organisierter Form. Wenn jemand mit diesen Strukturen nicht aufgewachsen ist, kann er schwer nachvollziehen, wie hier Freundschaften entstehen. Auch deutschstämmige Schülerinnen und Schüler erlebe ich als einsam, besonders ehemalige Förderschüler mit psychischen Problemen.

Wie können Sie ihnen helfen?

Ich tausche mich mit dem Kollegium aus. Fällt auf, dass sich jemand abkapselt und auch in der Pause alleine ist, gehe ich in die entsprechende Klasse, beschreibe meine Aufgaben als Sozialpädagoge und sage: „Sie können jederzeit bei mir anklopfen, auch ohne Termin, zum Quatschen.“ So fühlen sich alle angesprochen und niemand muss sich schämen. Auf keinen Fall spreche ich einzelne Schülerinnen und Schüler gezielt an. Wenn jemand schüchtern ist, bekommt er dadurch nur noch mehr Angst.

Und wenn die Schülerinnen und Schüler zu Ihnen kommen?

Auch dann gehe ich das Thema sehr sensibel an. Ich frage nicht: „Sind Sie einsam?“ Sondern: „Haben Sie Freunde gefunden hier in Dortmund? Was machen Sie in Ihrer Freizeit?“ So bekomme ich ein Gespür dafür, wie groß das soziale Netzwerk ist. Und ich gebe Anregungen, habe zum Beispiel alle Angebote für Migrantinnen und Migranten in der Stadt Dortmund in einem Flyer zusammengefasst. Es gibt auch für Deutschstämmige organisierte Freizeitaktivitäten von Vereinen, Initiativen und Beratungsstellen. Trotzdem fehlt vielen der Mut, auf andere zuzugehen, gerade bei einer sprachlichen Unsicherheit.

Wie kann die Schule noch helfen?

Indem sie ermöglicht, dass die Schülerinnen und Schüler sich besser kennenlernen, zum Beispiel bei mehrtägigen Exkursionen, Fußballturnieren und Sommerfesten. Nach einem von uns organisierten Kinobesuch sind wir etwas trinken gegangen. Es stellte sich heraus: Viele waren nie zuvor in einem Kino.

Tragen soziale Netzwerke dazu bei, Einsamkeit zu überwinden?

Digitale Medien bieten die Chance, in Kontakt zu bleiben. Aber sie ersetzen nicht die persönliche Nähe. Das haben wir zu Beginn der Corona-Pandemie gespürt: Für viele Schülerinnen und Schüler sind durch die Schulschließungen alle Kontakte weggebrochen. Ich habe in dieser Zeit Beratung über E-Mail oder Skype angeboten.

Was raten Sie anderen Schulen?

Das Thema immer wieder im Kollegium anzusprechen, zum Beispiel bei Konferenzen. Mancherorts können sich Lehrkräfte extern sozialpädagogische Unterstützung holen, zum Beispiel bei der Caritas. Es gibt kein Patentrezept gegen Einsamkeit. Öffnet sich ein Schüler oder eine Schülerin mit der Zeit, ist das ein Erfolg. Bei schwierigen Fällen muss ich aushalten, dass meine Hilfe Grenzen hat.

Autorin: **Nele Langosch** ist Journalistin und Diplom-Psychologin.

Einsamkeit

→ ist nicht das Gleiche wie Alleinsein, sondern das Gefühl, ausgeschlossen zu sein, ohne Kontakte, die so intensiv sind, wie man es sich wünscht.

→ betrifft 17 Prozent der 18- bis 29-Jährigen ständig oder häufig, ergab eine Umfrage des Marktforschungsinstituts aus dem Frühjahr 2017. Weitere Infos unter: <https://www.splendid-research.com/de/studie-einsamkeit.html>

→ ist verbunden mit einem erhöhten Risiko für gesundheitliche Probleme von Herz-Kreislauf-Erkrankungen bis zu Depressionen.

Vier Schritte

Mit vier Schritten soll sich die gefühlte Isolation überwinden lassen, meint der Psychologe John Cacioppo:

1. Suche aktiv Begegnungen, zum Beispiel durch ein Ehrenamt.
2. Realisiere, dass du die Kontrolle über deine Situation hast.
3. Konzentriere dich auf Kontakte, mit denen du Werte, Interessen und Aktivitäten teilst.
4. Erwarte das Beste. So strahlst du guten Willen und emotionale Wärme aus.

Das Kinder- und Jugendtelefon „Nummer gegen Kummer“ hilft unter Telefon 116 111 (kostenfrei, anonym), per Chat oder E-Mail: www.nummergegenkummer.de

„Viel Frischluft hilft viel“

- Lüften als wirkungsvolles Mittel gegen Übertragung von SARS-CoV-2
- Expertin erklärt, wie Unterrichtsräume gut gelüftet werden
- CO₂-Timer hilft als App bei der Einschätzung der Raumluftqualität

Ausgeatmete Tröpfchen und Aerosole können das Coronavirus SARS-CoV-2 insbesondere in geschlossenen Räumen übertragen. Richtiges Lüften ist ein wichtiges Instrument, um die Wahrscheinlichkeit einer Übertragung von SARS-CoV-2 zu verringern. Wie Schulen im Alltag lüften sollten, erklärt Dr. Simone Peters vom Institut für Arbeitsschutz der DGUV.

Frau Dr. Peters, Frischluft reduziert eventuelle Virenkonzrationen in der Raumluft. Wie häufig sollten Unterrichtsräume gelüftet werden?

Nach einer aktuellen Empfehlung des Umweltbundesamtes für die Kultusministerkonferenz sollte in Schulen alle 20 Minuten mit weit geöffneten Fenstern durchgelüftet werden. Außerdem wird empfohlen, nach jeder Unterrichtseinheit in den Pausen komplett durchzulüften. Gibt es Lüftungsanlagen, sollten diese so eingestellt werden, dass sie dauerhaft laufen und frische Außenluft in den Raum bringen.

Wie lüftet man denn möglichst effektiv?

Mit einer Stoßlüftung, also weit geöffneten Fenstern. Was in manchen Schulen schwierig sein kann, weil sich leider nicht immer alle Fenster ohne Weiteres öffnen lassen. Zusätzlich kann man für Querlüftungen sorgen, also Türen und gegenüberliegende Fenster öffnen. Die Lüftungsdauer hängt auch von der Jahreszeit ab. Im Winter reichen drei bis fünf Minuten aus, im Sommer eher 10 bis 15 Minuten.

Warum ist die Dauer der Lüftung von der Jahreszeit abhängig?

Wegen des Temperaturunterschiedes zwischen innen und außen. Je größer der Unterschied, desto schneller funktioniert der Austausch der Raumluft. Bei ähnlichen Temperaturverhältnissen ist der Antrieb für den Luftaustausch geringer. In der kalten Jahreszeit kommt die kalte Luft also schneller und besser in die Unterrichtsräume hinein.

Wie beeinflussen die Windverhältnisse den Luftaustausch?

Die Windverhältnisse können das Lüften begünstigen oder erschweren. Je nach Windrichtung wird die Luft schneller reinweht, abhängig davon, ob man sich an der windzugewandten oder -abgewandten Seite des Schulgebäudes befindet.

Welche Rolle spielen Raumgröße und die Anzahl der Schüler?

Je kleiner ein Raum ist und je mehr Leute darin sind, desto schneller lässt die Raumluftqualität nach und die Konzentration der Aerosole steigt. Um als Lehrkraft die Raumluftqualität im Blick zu haben, kann man die CO₂-Konzentration berechnen. Das Institut für Arbeitsschutz bietet zusammen mit der Unfallkasse Hessen einen kostenfreien CO₂-Timer als App. Die kalkuliert anhand von Raumgröße und Personenanzahl, wann der Zielwert von 1.000 ppm erreicht ist und es Zeit wird zu lüften. Eine andere Möglichkeit ist, eine CO₂-Ampel anzuschaffen, die die CO₂-Konzentration im Raum misst.

Die CO₂-Konzentration als Indikator für die Konzentration von Aerosolen, ist das denn eine feste Richtgröße, auf die man sich verlassen kann?

Das ist ein Hilfsmittel, um die Luftqualität und die Aerosol-Konzentration im



Innenraum zu bewerten. Aber zurzeit ist es das Beste, was wir haben.

Ist bekannt, inwiefern die Lufttemperatur die Übertragung von SARS-CoV-2 begünstigt oder verschlechtert?

Sowohl Tröpfchen und Aerosole als auch die Aktivität der Viren werden von Temperatur und Luftfeuchte beeinflusst. Bezuglich SARS-CoV-2 zeigen erste Studien, dass diese ziemlich unempfindlich gegen Umwelteinflüsse sind. Erst ab einer Temperatur von über 30 Grad Celsius zeigen sie eine verringerte Aktivität. Gleichzeitig bewirken höhere Temperaturen aber, dass das Wasser in den Tröpfchen schneller verdunstet und kleinere Aerosole entstehen, die weiter in den Raum getragen werden können. So ganz einfach lässt sich also nicht beantworten, ob das Coronavirus besser in kalter oder warmer Luft übertragen wird.

Apropos kalte Luft: Kann man jetzt in der kalten Jahreszeit die Luft im Klassenzimmer auch austauschen, ohne dass die gesamte Klasse friert?

Bei der freien Lüftung, also überweit geöffnete Fenster, ist es wirklich schwierig. In dem Moment, wenn ordentlich gelüftet wird, muss man auch kühlere Temperaturen in Kauf nehmen. Zum Glück muss man im Winter die Fenster ja nicht allzu lange aufreißen. Ansonsten hilft nur eine

raumlufttechnische Anlage, bei der die Außenluft vorher erwärmt wird, um neben einer guten Luftqualität noch die Behaglichkeit im Raum erhalten zu können.

Eine aktuelle Schulstudie der Bundeswehr-Universität München empfiehlt Raumluftreinigungsgeräte mit hochwertigen Filtern. Diese seien im Herbst und Winter im Vergleich zum Lüften weitaus effektiver, um die Gesundheit zu schützen.

Ich kenne diese Studie. Sie besagt, dass durch den Einsatz von Luftreinigungsgeräten ganz auf das Lüften verzichtet werden könnte. Dazu haben wir in der DGUV derzeit einen etwas anderen Standpunkt. Aus unserer Sicht ist Lüften das Beste, was man machen kann. Luftreinigungsgeräte, die mit hochwertigen HEPA-Filtern ausgestattet sein sollten, können zusätzlich zwischen Lüftungspausen genutzt werden. Das Lüften ersetzen können sie jedoch nicht.

Abstand, Hygiene, Alltagsmasken: Wie bedeutsam sind die AHA-Regeln noch, wenn man gut durchlüftet?

Ja, es ist sehr wichtig, die AHA-Regeln weiter einzuhalten, denn das Lüften kann diese Maßnahmen nicht ersetzen. Es ist nur eine weitere Maßnahme, zu der sich sagen lässt: Viel Frischluft hilft viel.

Das Interview führte **René de Ridder**, Redakteur (Universum Verlag).

Lüften und Infektionsschutz

→ Zum Themenfeld SARS-CoV-2, Lüften und Infektionsschutz bietet die DGUV eine Hintergrundseite mit vielen Infos speziell für Schulen und Bildungseinrichtungen, unter anderem einen Podcast mit Dr. Simone Peters: www.dguv.de; Webcode d1182547

→ Infos zum CO₂-Timer sowie Download für Android und iOS unter: www.dguv.de; Webcode dp1317760



Dr. Simone Peters
leitet das Referat
„Schutzmaßnahmen“ im
Institut für Arbeitsschutz der
DGUV.

Trubel im Sekretariat



Foto: Dominik Buschardt

Sekretariate sind oft kommunikative Dreh- und Angelpunkte von Schulen. Wer hier arbeitet, benötigt gute Nerven, Sozialkompetenz und ausgeprägte organisatorische Fähigkeiten. Beate Waldmann berichtet von ihrem Tagesablauf an einer Integrierten Gesamtschule, und welche Herausforderungen der Job mit sich bringt.

Ihr Arbeitstag beginnt lange vor Unterrichtsbeginn. Um 6.30 Uhr schließt Beate Waldmann die Tür des Schulsekretariats auf. Die Büroleiterin und Verwaltungsangestellte der Wiesbadener Hermann-Ehlers-Schule (Hessen) kommt bewusst so früh: „Um diese Uhrzeit ist es noch ruhig und ich kann mich in Ruhe und mental auf die Hektik des Tages vorbereiten.“ Dann räumt sie die Spülmaschine des Vortages aus und kocht sich eine große Kanne Tee. Schon nach kurzer Zeit wird Schluss sein mit der Stille.

Zwischen 7 und 8 Uhr klingelt das Telefon. Zunächst vereinzelt, dann immer öfter. Erfahrungsgemäß melden sich gesundheitlich angeschlagene Lehrkräfte in der Zeit von 7 bis 7.30 Uhr krank. Ab halb acht sind es dann Eltern, die ihre Kinder für den Tag krankmelden. „Das können schon mal 25 bis 30 Anrufe allein von Elternseite sein“, berichtet die erfahrene Schulsekretärin.

Spätestens ab 8 Uhr herrscht turbulente ‚Hochsaison‘ im Sekretariat. „Zu dieser Zeit geht die Tür meist gar nicht mehr zu“, schmunzelt Waldmann. Viele der 60 Lehrkräfte kommen mit verschiedenen Anliegen. Häufig holen sie einen Ersatzschlüssel ab oder wollen eine neue Klassenliste haben, weil ein neuer Schüler dazugekommen ist. Weitere typische Frage: Wo finde ich die Stufenleitung?

Nach dem Unterrichtsbeginn wird es im Schulbüro etwas ruhiger. Dann erledigt die 57-Jährige Verwaltungsaufgaben. Zum Beispiel bearbeitet sie die Bestellungen der Lehrkräfte. Über ein Programm des Schulträgers werden Kreide, Mikroskope und andere Unterrichtsmaterialien bestellt. In eine Datenmaske werden Artikelnummer, Bestellmenge, Mehrwertsteuer und Nettopreis am Rechner eingegeben. „Dabei muss man sich wirklich konzentrieren“, sagt sie.

Doch ungestörte Zeiten gibt es fast nie. Stattdessen kommen einzelne Schülerinnen und Schüler ins Sekretariat. Sie wollen dort ihre Eltern anrufen, weil sie sich unwohl oder krank fühlen. Wenn die Kinder die Telefonnummer nicht auswendig kennen, sucht Frau Waldmann die Nummer heraus und hilft beim Wählen.

- Ein Tag im Schulsekretariat einer Integrierten Gesamtschule
- Arbeitsabläufe werden oft gestört und unterbrochen
- Wie sich Belastungen für Beschäftigte verringern lassen

9.30 Uhr, große Pause. Viele Menschen stürmen ins Sekretariat, um etwas zu erledigen. Kinder und Jugendliche fragen nach Schulbescheinigungen für die Eltern. Lehrkräfte wollen an die im Sekretariat archivierten Schülerakten heran. Oder möchten zum Schulleiter: „Ist Herr Adler gerade da?“ Apropos Akten: Diese werden von den Sekretariatskolleginnen geführt – neben Beate Waldmann gibt es eine weitere Sekretärin in Teilzeit. Enthalten in den Akten sind Zeugnisse, Schriftverkehr und Daten der Schülerinnen und Schüler.

Nach der großen Pause ab 10 Uhr hat das Schulsekretariat offiziell Pause. „Wir versuchen dann, in Ruhe eine Pause zu machen, auch wenn es nicht immer klappt.“

Anschließend stehen wieder administrative Aufgaben auf dem Programm. Zahlreiche Anfragen und Mails des städtischen und staatlichen Schulamtes werden im Sekretariat bearbeitet. Dabei geht es etwa um Fragen der Schulstatistik. Anderes Beispiel: Ein Schüler ist nicht ordnungsgemäß in der hessischen Lehrer-Schüler-Datenbank (LUSD) eingetragen worden, der Eintrag muss jetzt im Sekretariat korrigiert werden.

Außerdem schreiben Frau Waldmann und ihre Schulsekretariats-Kolleginnen soge-

nannte Elternbriefe. Das bedeutet: Wegen Fehlverhaltens oder Regelbruchs ist ein Schüler oder eine Schülerin zur Schulleitung gebracht und nach Hause geschickt worden. Danach wird schriftlich eine Info für die Erziehungsberechtigten im Schulsekretariat verfasst.

11.30 Uhr: Der ‚Publikumsverkehr‘ nimmt wieder deutlich zu. Kinder und Jugendliche fragen: „Wir haben einen neuen Lehrer, wo ist meine Klasse?“ Für Beate Waldmann ist es auch an der Zeit, Fragen mit der Schulleitung abzuklären: Wie laufen die Planungen für die Kennlerntage, das Schulfest, den Mathe-Wettbewerb?

13 bis 14 Uhr, große Mittagspause. Es kommen leicht verletzte und weinende Schülerinnen und Schüler, die während der Pause hingefallen sind. Dann begutachtet die Büroleiterin die Verletzung und verständigt den Schulsanitätsdienst per Walkie-Talkie. Früher verarztete sie selbst einfache Schürfwunden. „Das habe ich mittlerweile an den Schulsanitätsdienst abgegeben“, berichtet sie.

Um 14 Uhr startet der Unterricht wieder. Im Sekretariat beginnt eine der ruhigsten Zeiten des Tages, bevor die Schulverwaltung angestellt um 15.30 Uhr Feierabend macht. Ihre Überstunden „gleicht“ sie in den Ferienzeiten aus. Allerdings weniger in den Sommerferien: „Dann ist

am meisten zu tun, weil die Schülerakten für das neue Schuljahr aktualisiert werden müssen.“

Was ist die größte Belastung in dem Job? „Es sind der permanente Stress und die dauernden Störungen“, antwortet sie, die seit 19 Jahren an dieser Gesamtschule arbeitet. Um wenigstens ab und zu ein wenig Ruhe zu haben für Verwaltungsarbeiten, hat sie sich in Absprache mit der Schulleitung einen Ausweicharbeitsplatz in der Schule eingerichtet. Dafür wurde ein separater Raum zur Verfügung gestellt.

Und manchmal stürmen verärgerte Eltern ins Sekretariat. „Ich versuche dann, Ruhe zu bewahren und zu signalisieren, dass man bereit ist, bei der Lösung des Problems zu helfen“, berichtet Waldmann. Sie ist froh, dass der Schulleiter gleich nebenan sitzt, seine Tür meist offen hat und bei Konflikten schnell einschreitet.

Trotz allem liebt Beate Waldmann ihren Job. Was rät sie Berufsanfängern? „Man sollte sich davon abgrenzen, für alle möglichen Aufgaben vereinnahmt zu werden“, rät die erfahrene Schulsekretärin aus Wiesbaden.

Und räumt ein, genau dies selbst ein wenig versäumt zu haben: „Die Schülerinnen und Schüler wissen genau: Ich bin von morgens früh bis nachmittags grundsätzlich immer da!“

Hinweis

→ Lesen Sie auch
Beate Waldmanns
Praxistipps auf der
Rückseite dieser
Ausgabe.

Weitere Infos

- Erstmals bietet die aktuelle DGUV Regel 102-601 „Branche Schule“ auch Hinweise zu Gefährdungen und Präventionsmaßnahmen für Schulverwaltungskräfte.
- Kostenfreier Download der „Branche Schule“ unter:
<https://publikationen.dguv.de/>, Webcode p1026011
- Hinweise zur Hermann-Ehlers-Schule Wiesbaden unter: www.hes-wiesbaden.de

Autor: René de Ridder,
Redakteur (Universum Verlag)



Versicherungsschutz im Betriebspraktikum

Praktika in Unternehmen helfen Schülerinnen und Schülern bei der beruflichen Orientierung. Damit sie währenddessen über die Schule unfallversichert sind, müssen bestimmte Bedingungen erfüllt sein.

Zwischen der siebten und der zehnten Jahrgangsstufe absolvieren Schülerinnen und Schüler in der Regel ein Betriebspraktikum, um erste praktische und soziale Erfahrungen mit der Arbeitswelt zu sammeln. Dauer und inhaltliche Anforderungen sind je nach Bundesland verschieden. Ebenso unterschiedlich ist es geregelt, ob die Schule oder die Schülerinnen und Schüler selbst den Praktikumsplatz organisieren. Prinzipiell sind die Schülerinnen und Schüler während des Praktikums über die Schule unfallversichert, sofern es sich dabei um eine schulische Veranstaltung handelt, das Betriebspraktikum also in der Verantwortung der Schule

liegt. „Voraussetzung hierfür ist, dass die Schule inhaltlich und organisatorisch Einfluss nimmt, insbesondere durch Vorgaben über die auszuführenden Tätigkeiten, Zeitpunkt, Ort und Dauer, tägliche Anwesenheitszeiten oder Ordnungsmaßnahmen bei Fehlverhalten“, erläutert Klaus Hendrik Potthoff von der Kommunalen Unfallversicherung Bayern (KUVB). Außerdem müsse die Schule das Praktikum durch pädagogisches Personal zeitweise betreuen.

Um diese Punkte abzuklären und dabei auch sicherzustellen, dass das Praktikum den pädagogischen Zielen der Schule genügt, nimmt die betreuende Lehrkraft vorab Kontakt zur Ansprechperson im jeweiligen Unternehmen auf. Bietet der Betrieb erstmals ein Schülerpraktikum an, sollte die Lehrkraft ihn vor Beginn des Praktikums unbedingt besuchen und sich den konkreten Arbeitsplatz anschauen.



- Inhaltlich und organisatorisch Einfluss nehmen
- Lehrkräfte sollten Betriebe besuchen
- Nicht versichert sind freiwillige Praktika während den Schulferien

Im Praktikum dürfen Schülerinnen und Schüler nicht mit Aufgaben beschäftigt werden, die Unfallgefahren bergen.

Auch bei Firmen, bei denen regelmäßig Schülerinnen und Schüler der Schule ein Praktikum absolvieren, ist es ratsam, die Absprachen nicht bloß telefonisch oder per E-Mail zu erledigen, sondern den Betrieb von Zeit zu Zeit vorab zu besuchen, da sich Arbeitsplätze und Ansprechpartner ändern können. Zu den Fragen, die vorher zu klären sind, gehört etwa, wer im Betrieb der Ansprechpartner für die Praktikantin oder den Praktikanten ist. Welche Tätigkeiten müssen die Schülerin oder der Schüler ausführen und wer nimmt die Unterweisung vor?

„Die Schülerinnen und Schüler dürfen nicht mit Arbeiten beschäftigt werden, die Unfallgefahren bergen“, sagt Klaus Hendrik Potthoff. „Insbesondere dürfen sie keine Arbeiten unter gesundheitsgefährdenden Einflüssen wie Lärm, Hitze, Kälte oder Nässe, Erschütterungen, Strahlen oder mit gefährlichen Arbeitsstoffen verrichten.“ Das Jugendarbeitsschutzgesetz muss auch im Hinblick auf die Arbeitszeiten beachtet werden.

Des Weiteren bespricht die Praktikumsleitung mit dem Betrieb, ob es Auflagen der Gesundheitsämter gibt oder bestimmte Impfungen nötig sind, was für Betriebspraktika in Kindertagesstätten, Altenpflege- oder Tierheimen der Fall sein kann. Wichtig ist zudem, welche Arbeitskleidung die Schülerin oder der Schüler tragen sollte und ob es Tätigkeiten gibt, bei denen

eine Persönliche Schutzausrüstung getragen werden muss, wie etwa Sicherheitsschuhe.

Daran schließt sich die Frage an, ob der Betrieb die notwendige Persönliche Schutzausrüstung stellt. Stellen der Betrieb oder die Eltern diese nicht auf freiwilliger Basis zur Verfügung, muss der Sachkostenträger die Kosten dafür übernehmen. Bei der Gelegenheit sollte die Lehrkraft auch erfragen, inwiefern sie selbst beim Besuch der Schülerin oder des Schülers im Praktikum eine Persönliche Schutzausrüstung tragen muss – zur eigenen Sicherheit und um ihrer Vorbildrolle gerecht zu werden.

Dieser Besuch im Praktikum gehört zur oben erwähnten pädagogischen Betreuung seitens der Schule. Die Lehrkraft erhält dabei

Haftpflichtversicherung

Wie Schüler und Schülerinnen während des Betriebspraktikums haftpflichtversichert sind, ist in den Bundesländern unterschiedlich geregelt. So schließt etwa in Bayern die Schulleitung für die Zeit der Teilnahme am Betriebspraktikum eine Haftpflichtversicherung im Namen der Erziehungsberechtigten ab, die die Beiträge bezahlen müssen. In Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz zum Beispiel trägt der Schulträger die Kosten. In Schleswig-Holstein wiederum tritt die Haftpflicht der Kommunalversicherer nur nachrangig ein, daher wird dort Eltern der Abschluss einer Privathaftpflichtversicherung empfohlen.





Foto: Adobe Stock, © industrieblick

Betriebspraktika sollten im Unterricht vorbereitet werden. Und dabei Themen wie Erste Hilfe, Brandschutz, Notfallorganisation und Persönliche Schutzausrüstung angesprochen werden.

einen Einblick, ob die Vereinbarungen hinsichtlich der Tätigkeiten sowie der Sicherheit und Gesundheit umgesetzt werden. Falls es Beschwerden von dem Betrieb oder den Praktikanten gibt, kann sie vermitteln.

Zur pädagogischen Betreuung zählt ferner die Vorbereitung der Praktika im Unterricht. Dabei sollen auch die Themen Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit angesprochen werden, sprich: Erste Hilfe, Brandschutz und Notfallorganisation, Versicherungsschutz, Persönliche Schutzausrüstung sowie Sicherheits- und Gesundheits schutzkennzeichnung.

„Ziel ist es, dass die Jugendlichen kritische Situationen erkennen und außerdem verstehen, dass sie in unbe-

kannten Situationen besser nachfragen, bevor sie eigen mächtig handeln und dadurch womöglich einen Unfall erleiden“, sagt Potthoff. Zu einem Betriebspraktikum gehört in der Regel auch, einen Praktikumsbericht zu schreiben. Aufgabe der betreuenden Lehrkraft ist es, die Kriterien zu erläutern und darauf zu achten, dass alle Schülerinnen und Schüler diesen abgeben und er auch vollständig ist.

Absolvieren Schülerinnen und Schüler freiwillig in den Ferien ein Betriebspraktikum, sind sie nicht über die Schülerunfallversicherung versichert, da sie in der Regel nicht durch die Schule betreut werden. Mithin fehlt der organisatorische Zusammenhang mit dem Schulbesuch. Es obliegt dem Unternehmen, vorab die versicherungs rechtlichen Fragen mit der zuständigen Berufsgenossenschaft oder Unfallkasse zu klären.

Das gilt ebenso bei einem betrieblichen Praktikum, das im Anschluss an die fachtheoretische Ausbildung an einer Fachschule oder Berufsfachschule absolviert wird und der Anerkennung der staatlichen Ausbildung dient. Es ist zwar innerhalb der zweiphasigen Ausbildung vorgesehen, ist aber als abtrennbarer Teil der Gesamtausbildung anzusehen. „In diesen Fällen erfolgt dann die Versicherung nicht über den Schulbesuch, sondern über den Praktikumsbetrieb“, erläutert der KUVB-Experte Potthoff.

Handelt es sich bei einem betrieblichen Zwischenpraktikum aber nicht um ein Beschäftigungsverhältnis, weil es aufgrund bundes- oder landesrechtlicher Vorschriften in die Schulausbildung eingegliedert ist und im Wesentlichen durch die Berufsschule, Fachschule oder Fachoberschule geregelt wird, ist deren Unfallversicherung zuständig.

Autorin: **Mirjam Ulrich**, freie Journalistin



MENSCHEN AUS DER PRAXIS

„Alarmübungen sind wichtig“

„Als Sicherheitsbeauftragter organisiere ich Alarm- und Räumungsübungen. Das liegt mir besonders am Herzen, seitdem ich an einer Fortbildung der Landesfeuerwehrschule Bruchsal teilgenommen habe.

Dabei lernten wir das Feuer hautnah kennen. Auf dem Übungsgelände betraten wir in Schutzkleidung einen brennenden Raum – aus Sicherheitsgründen in hockender Haltung. Wenn man die Hand in die Höhe streckte, war sofort zu spüren, wie die Temperatur sehr anstieg. In einer Nebelkammer wurde simuliert, wie die Sicht durch Brandrauch eingeschränkt ist: Man hat praktisch gar nichts mehr gesehen.

Hitze, Rauch, Angst: In solchen Stresssituationen bleibt ein Restdenkvermögen von 20 Prozent. Zu wenig, um erst im Notfall Lösungen zu entwickeln. Daher sind Alarmübungen so wichtig, damit die Abläufe allen in Fleisch und Blut übergehen.

Neben den Alarmübungen kümmere ich mich als Sicherheitsbeauftragter außerdem um das Gefahrstoffmanagement für die naturwissenschaftlichen Fächer und bin an der Erste-Hilfe-Organisation der Schule beteiligt.“

Dr. Florian Groß ist Chemielehrer und Sicherheitsbeauftragter am Hans-Furley-Gymnasium Oberkirch (Baden-Württemberg).

Aufgezeichnet von **René de Ridder**.

Foto: **Uli Glasemann**



Foto: Uli Glasemann

Wir suchen Sie!

Gibt es an Ihrer Schule eine Person, die sich besonders für Sicherheit und Gesundheit engagiert? Das können Lehrkräfte, Schulleitungen, Sicherheitsbeauftragte, Hausmeister oder auch Ehrenamtliche sein. Schreiben Sie uns eine kurze Begründung: redaktion.pp@universum.de



Entlastung im Schulsekretariat

Einen Tag lang haben wir Beate Waldmann, Büroleiterin eines Schulsekretariats, in ihrem Alltag an einer Gesamtschule begleitet. Wir fragten die 57-Jährige nach Praxistipps, wie sich Belastungen im herausfordernden Job als Schulverwaltungskraft vermindern lassen:



Guter Draht zur Schulleitung

Sekretariat und Schulleitung arbeiten eng zusammen. Eine gute Kommunikation, Absprache und Verständigung über die Rollenteilung hilft allen.



Aufgaben delegieren

Erfahrungsgemäß bündeln sich viele Aufgaben des Schulalltags im Schulsekretariat. Mit der Schulleitung und dem Kollegium klären, welche Aufgaben zur Entlastung eventuell delegiert werden können.



Stillarbeitsplatz einrichten

Oftmals ist der Arbeitsplatz Schulsekretariat von permanenten Unterbrechungen und Störungen geprägt. Prüfen, ob ein Stillarbeitsplatz in einem separaten Büro eingerichtet werden kann.



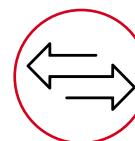
Feste Sprechzeiten

Entgegen andauernder Präsenz feste Sprechzeiten festlegen. In den Schließzeiten gibt es dann Zeitfenster für ungestörte Erledigung administrativer Aufgaben.



Ungestörte Pause

Schulverwaltungskräfte haben Anspruch auf eine ungestörte Pausenzeit. In dieser Zeit sollte es keine Sprechzeit im Sekretariat geben und das Büro geschlossen werden.



Austausch von Dokumenten

Um Zusatzaufwand zu vermeiden, sollte der Austausch von Materialien und Dokumenten (Zeugnisse, Kopien, Statistik) im Schulkollegium pünktlich und möglichst ohne zusätzliche Erinnerung bewerkstelligt werden.



Telefonieren

Gemeinsam im Kollegium nach Lösungen suchen, sodass Telefonate von Schülerseite nicht immer automatisch ins Schulsekretariat führen.



Umgang mit Bargeld

Sollte wegen des Verwaltungsaufwandes möglichst vermieden werden. Besser Überweisung auf das Klassenkonto, eventuell Verantwortlichkeit durch Klassenlehrkräfte.



Lesen Sie im Innenteil auch unseren Beitrag „Schulsekretariat“ ab Seite 18.

Daran denken!